

Paradies Ü 55

Schönes Wetter, angenehmes Umfeld, gleichgesinnte Nachbarn, maßgeschneiderte Freizeitangebote – es gibt viele Gründe für wohlhabende Ruheständler, sich in eigenen Gemeinden im Süden der USA niederzulassen. Ein Besuch in The Villages in Florida, der größten Rentnersiedlung der Welt. *Von Damir Fras*



UNRUHESTAND
In US-Rentnersiedlungen gibt es alles, was das rüstige Seniorenherz begehrt. Natürlich auch Golf.

Walt Hoffmann ist nachgerade aus dem Häuschen. „Hier ist alles gut, hier ist alles wunderschön“, sagt er in einem Ton, als wolle er sich selbst davon überzeugen, dass alles gut ist und wunderschön. Das trägt Hoffmann ins ländliche Überzeugt. Der 80-Jährige steht in einem Bus und chauffiert Kaufinteressenten durch The Villages in Florida. Das ist die größte Rentnersiedlung der Welt, und Hoffmann gibt alles, damit sie noch größer wird. „Man kann hier wie ein Milliardär leben“, sagt er, „aber man muss keiner sein.“

Der Streifzug durch das – wie Kritiker sagen – „Ghetto“ für mittlerweile

SONNE, SOMMER & SENIOREN

RENTNER-STÄDTE

Mitte der 1950er-Jahre gründet Benjamin Schleifer eine Art Pensionisten-Kibbutz in der Wüste von Arizona, in dem Kinder verboten sind. Doch Circle City bleibt der große Erfolg verwehrt. Erst der Unternehmer Dell Webb schafft mit Sun City, ebenfalls in Arizona, den Durchbruch. Seinem Beispiel folgend kauft der Versandhändler Harold Schwartz ein Wassermelonenfeld, auf dem er 400 Wohnwagen aufstellen lässt. Das ist die Keimzelle von The Villages. Heute wird Schwartz von den „Villagern“ wie ein Säulenheiliger verehrt. Gary Morse, sein 2014 verstorbener Sohn, macht aus den Villages ein großes Geschäft. |dfx

„Well, wieder ein schöner Tag. Sind wir nicht Glückspilze, dass wir hier leben dürfen?“, fragt das Radio.

mehr als 112.000 Senioren beginnt am Marktplatz von Sumter Landing. Das ist einer der zentralen Orte der gigantischen Anlage, die flächenmäßig größer ist als Manhattan. Aus einem Pflanzkübel kommt die Stimme des Sprechers von Daily Sun Radio, dem siedlungseigenen Sender. „Well, wieder ein sonniger Tag heute, wieder ein schöner Tag. Sind wir nicht Glückspilze, dass wir hier leben dürfen?“, säuselt es aus der Rabatte.

Hoffmann fühlt sich als Glückspilz. Vor elf Jahren kam er aus Cincinnati in Ohio nach Florida. Er war Uni-Dozent, später Berater für ein Unternehmen. Eigentlich wollte er mit seiner Frau nach New York ziehen. Doch Hoffmann, damals 69 Jahre alt, schauderte vor dem Gedanken, den Rest seiner Tage in einer kleinen Wohnung zuzubringen – also siedelte er um in die Villages und hat es nicht bereut.

The Villages wirken wie ein Kreuzfahrtschiff, auf dem der Amüsierbetrieb anhält, obwohl es längst auf dem Trockenen liegt. Um die knapp 90 Quadratkilometer große, eingezäunte Siedlung herum ist Florida wegen ansehnlich. Drinnen aber stehen Palmen, die Straßen sind sauber, die Häuser tipptopp, Geschäfte aller Art

TAGE WIE DIESE

Im Uhrzeigersinn von links oben: The Villages sind flächenmäßig größer als Manhattan. Zu den vielen Freizeitangeboten zählen Schwimmbäder und Golfplätze. Jeden Abend ist Tanzen angesagt. Walt Hoffmann will nicht mehr weg. FOTOS: RTR (4), DFX



TAIWAN
Tempel vom Band

Einen Tempel, ob buddhistisch oder taoistisch, ob groß oder etwas kleiner, auf traditionelle Art und Weise zu bauen, aus Steinen, Ziegeln und Zement, das dauert. Das muss auch anders funktionieren, dachte sich der taiwanische Tempel-Konstrukteur Lin Fu Chun – und entwickelte eine Methode, vorgefertigte Modelle aus Beton zu gießen. Sobald sie trocken sind, wird nur noch angemalt. |arts

ment, das dauert. Das muss auch anders funktionieren, dachte sich der taiwanische Tempel-Konstrukteur Lin Fu Chun – und entwickelte eine Methode, vorgefertigte Modelle aus Beton zu gießen. Sobald sie trocken sind, wird nur noch angemalt. |arts

Die Senioren müssen dafür einen Katalog von Vorschriften in Kauf nehmen. Die Häuser sind uniform, die Hecken müssen niedriger als 1,20 Meter sein, Gartenzweige sind nicht erlaubt, der Abfall wird an bestimmten Tagen in bestimmten Säcken in der Einfahrt abgelegt. Einen Stadtrat gibt es nicht, sodass der Einfluss der Bewohner auf die Entwicklung der Siedlung sehr begrenzt ist. „Privatgemeinden“ nennen Wissenschaftler solche Siedlungen, von denen es in den USA einige Dutzend gibt. Der US-Ökonom Jeremy Rifkin etwa schreibt: „Aus Bequemlichkeit werden bürgerliche Rechte aufgegeben. Stattdessen bezahlt man andere dafür, die Lebens-

Kinder sind pro Jahr für 30 Tage als Besuch erlaubt. Die meisten Bewohner finden's gut.

bedingungen zu gestalten.“ Gemeinschaft werde so zu einem Produkt, das man käuflich erwerben könne.

So ist eine Rentnerstadt entstanden, in der es alles gibt, nur keine Kinder. Die sind pro Jahr für maximal 30 Tage bei Großeltern oder anderen Verwandten zugelassen. Das spart Geld für Schulen, sorgt für Ruhe, macht aus der Siedlung aber auch ein unwirkliches Gebilde. Hoffmann, der restlos überzeugte Fremdenführer, findet das in Ordnung. Wer junge Leute sehen möchte, der müsse nur in den Walmart fahren, in den Einkaufsmarkt, sagt er mit einem breiten Lächeln. Wer in die Villages ziehen will, muss mindestens 55 Jahre alt sein. Am Abend ist Happy Hour auf dem Marktplatz von Sumter Landing. Die Margaritas kosten 3,25 Dollar, und die ersten Seniorenparties beginnen zu tanzen. „At the Copa, Copacabana“ – aus den Lautsprechern tönen die Hits der späten 1970er-Jahre. Der DJ sagt: „Freut euch. Denn morgen muss keiner von euch zur Arbeit.“ So geht das jeden Abend vier Stunden lang. Um Punkt 21 Uhr aber ist Schluss. Ordnung muss sein in der Retortenstadt der US-Rentner, in der es alles gibt, nur keine Kinder und keinen Friedhof.

BEZIEHUNGSKISTE

Herrin des Rings

Nicht so einfach, das Miteinander – Leser fragen, zwei Familien- und Paartherapeutinnen antworten.

MIT GABRIELE ENGEL UND URSULA KLOTMANN

„Mein verstorbener Lebensgefährte hat mir einen wertvollen Ring seiner lange verstorbenen Frau geschenkt. Sein Sohn hat ein Erbe abgelehnt, mir jetzt aber mitgeteilt, dass die Schwester seiner toten Mutter Anspruch erhebt. Muss ich den Ring an diese Frau, die ich gar nicht kenne, herausgeben?“



Knifflige Frage! Auf den ersten Blick geht es um den Anspruch einer Ihnen unbekanntem Frau auf ein wertvolles Geschenk, das Sie bekommen und angenommen haben. Der zweite Blick zeigt, dass die Kommunikation ausschließlich zwischen Ihnen und dem Sohn Ihres Lebensgefährten besteht. Das heißt: Wenn Sie den Ring herausgeben, dann an ihn und nicht an die Schwester der Mutter. Was er damit macht, entscheidet er.

Moralisch macht es natürlich einen Unterschied, ob der Schmuck aus der Familie der Mutter des Sohnes stammt oder ob Ihr Partner seiner Frau den Ring geschenkt hatte. Wissen Sie das? Und auch die Funktion der Schenkung an Sie ist von Bedeutung: War das Geschenk ein Ausgleich an Sie für erbrachte Leistungen ihrem Partner gegenüber (Unterstützung, Versorgung, Pflege)? Oder ein Liebesbeweis? Wie geht es Ihnen bei dem Gedanken, den Ring zu behalten, wissend, dass jemand anders Anspruch darauf erhebt? Und wie bei dem Gedanken, ihn dem Sohn zu geben? Wir hoffen, unsere Fragen bringen Sie Ihrer Entscheidung näher. Die juristischen Aspekte sollten Sie auf jeden Fall mit einem Anwalt klären.

Liebe Leser, haben Sie ähnliche Fragen? Dann schicken Sie diese per Post an RHEINPFALZ am SONNTAG, Beziehungskiste; Industriestraße 15, 76829 Landau oder per E-Mail an ras-beziehungskiste@rheinpfalz.de.

Gabriele Engel (links) und Ursula Klotmann praktizieren als systemische Therapeutinnen in Neustadt. www.ek-institut.de

TRAUMANN DER WOCHE

YEVETTE VAZQUEZ

Papa ante portas

Elijah Vazquez hatte sich nicht getraut, seiner Mutter von „Donut with Dad“, Donut mit Papa, zu erzählen. Der Schüler der Sue Crouch Intermediate School im texanischen Fort Worth wollte seiner Mama kein schlechtes Gewissen machen. Denn Yvette Vazquez ist alleinerziehend. Der Junior hätte also stillschweigend auf die Schulveranstaltung verzichtet. Aber Yvette bekam es raus, brauste nach Haus – und verkleidete sich dort als Mann, inklusive falschem Bart. Elijah sollte dabei sein dürfen, egal wie. Die Sache flog auf, klar. Doch keiner meckerte. Weil sie ein ganzer Kerl ist, diese Mum. |arts

ALBTRAUM DER WOCHE

DIE STRANDDIEBE

Keine Spur mehr von Sand



Kein Scherz: Es gibt Sanddiebe. Schurken, die sich die feinkörnige Masse unter den Nagel reißen. Halunken, die das herrliche Material einfach mitgehen lassen. Nicht in kleinen Eimerchen, sondern im großen Stil. Kleberabschnitte, Strände, Inseln verschwinden. Wenn sie wieder auftauchen, sind sie nicht mehr wiederzuerkennen. Sie stecken nämlich in Hochhäusern und Staudämmen, in Brücken und Fundamenten – als Bestandteil von Beton. Weil es für den Bauherren der Menschheit zu wenig geeigneten Sand gibt – das Wüstengeriesel ist nicht bindungsfähig genug – gräbt eine Sand-Mafia der Erde die Körnchen ab. Aufhören! Sonst gibt es bald keine Sandburgen mehr. |arts FOTO: DPA

Wunderbare Welt

GROSSBRITANNIEN

Lauter Läute-Leute

Die Briten sind verrückt nach Glocken. Nach Kirchenglocken, wohlgebetet. Während hierzulande das ehrbare Handwerk des Glöckners nahezu komplett vom Mechaniker übernommen wurde, ist im Inselreich die Tradition des manuellen Läutens noch sehr präsent. Es gibt eine Art Zentralverband der Glöckner, nach dessen Zählung landesweit in etwa 5000 Gotteshäusern von Hand gebimmelt wird. Dazu soll es rund 40.000 Campanologen, also Glockenkundler, auf britischem Boden geben, die in Läute-Clubs organisiert sind, Läute-Magazine lesen und mitunter spezielle Läute-Tracht tragen. „Türmesammler“ reisen gar durchs Land, um auch mal andernorts am Seil zu ziehen. Wie viele sich im Gegenzug durch das Getöse gestört fühlen, ist nicht erfasst. |arts

GOTTES WERK

In der Fabrik von Lin Fu Chun im taiwanischen Pingtung werden traditionelle Tempel aus Beton gegossen und danach per Lkw ausgeliefert. Kosten je nach Modell: 1100 bis 55.500 Euro. FOTO: RTR

RUSSLAND

Abgespeist & abserviert

Russlands Führung ist stets bemüht, Größe und Macht auszustrahlen. Gern mittels Konferenzen wie dem Eastern Economic Forum, einem Wirtschaftsgipfel, der regelmäßig in Russlands ganz Fernem Osten, in Wladiwostok, stattfindet. Ein Polizist hat nun arg an dessen Lack gekratzt. Der Beamte war eingeteilt zu einer Zwölf-Stunden-Schicht und bekam hierfür eine Lunchbox. Und die hatte es in sich, wie er auf einem Online-Video offenlegte: ein Mini-Karton Fruchtsaft, eine halbe Tomate, ein Gurkenzipfel, ein hartgekochtes Ei, ein kleines Brötchen und Streichwurst. Ein trauriges Mahl für einen so verantwortungsvollen Dienst. Die Offenbarung des Polizisten ergrimmte das Innenministerium, das den Mann nun schasste. Erst abgespeist, dann abserviert. |arts